

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 40.

Dienstag, den 13. April 1915.

Was in Indien vorgeht.

Endlich wahrheitsgetreue Berichte.

Die Nachrichten, die bisher über die Mysterien indischer Truppen in Singapur und an anderen Orten Indiens in Europa bekannt wurden, waren sichtlich gefärbt oder gefälscht. Entweder kamen sie über England und dann war die Zurückhaltung ohne weiteres erklärbar oder sie stammten aus englischfreundlichen holländischen Zeitungen, die sich nicht scheuten, die Wahrheit über die für ihren englischen Freund so unangenehmen Zwischenfälle zu verschleiern. Nun kommen endlich Berichte von Augenzeugen aus Westpreußen auf Java, die in der Köln. Bzg. veröffentlicht werden und die ein wesentlich weniger harmloses Bild geben als die englischen Beschönigungen.

Die Soldaten des 5. indischen Regiments in Singapur machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie losgeschlagen würden, sobald man sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Aufstand gegen England anzetteln, würden aber als Mohamedaner unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „Großen Herrn“ in Konstantinopel kämpfen. Auch in Rangun und Kalkutta ist es aus demselben Anlaß zu Mysterien gekommen, und

Erzählungen indischer Soldaten

ausfolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, und haben es sich daher selbst zuzuschreiben, daß die sonst so friedlichen Inder ihre Waffen gegen die Regierung kehrten. Am Dienstag, den 17. Februar, sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst Montag morgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Erstaunen waren schon Sonntag hundert Mann eingeborene Truppen des Sultans von Jahore in Singapur eingetroffen. Als der Befehl der Abreise nach Europa zur Gewissheit wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern, drangen in den Offiziersklub ein und erschossen dort 27 Offiziere. Andere Abteilungen durchzogen die Stadt und schossen jeden Europäer, der ihnen entgegenkam, nieder. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man vorbeistreichen. In dem deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten auf der Wiese vor dem Lager gerade Fußball, von 15 Mann Freiwilligen und einem Offizier bewacht. Blötzlich sahen sie die heranrückenden Inder, die ihnen durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Jahorelsoldaten warfen die Gewehre fort und verschwanden spurlos. Vier Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann

ein mörderisches Feuer auf die Engländer.

die in wenigen Sekunden fielen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abzugeben zu haben. Inzwischen trat die Wache des Internierungslagers, 20 Mann, zwei Offiziere, ein und rief den Deutschen zu, in das Lager zu kommen. Diese aber hielten es für zweckmäßiger, der Anforderung der Inder zu folgen und liegen zu bleiben. Im nächsten Augenblick eröffneten die Inder von ihren Holzbaracken ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten alle Engländer zum Opfer fielen; nur ein einziger Engländer, der sich, als er verwundet wurde, nicht mehr rührte, blieb am Leben. Die Körper der übrigen waren geradezu durchschossen von Kugeln. Dann unterwanderten die Inder mit den Deutschen wegen der Teilnahme an dem Aufstande, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern gebührende Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Hierauf drangen die Inder in das Garnisonhospital ein, in dem sich hieben Engländer und ein Österreicher, der Besitzer einer Konzerthalle in Singapur, Sadmeier, befanden. Dieser schrie, daß er Österreicher sei und blieb unverletzt. Alle Engländer, auch die Wärter, wurden niedergemacht. Von den deutschen Internierten wurde ein junger Heizer vom Dampfer „Marxomania“, der sich beim Angriff der Inder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet, ein Bootsmann, namens Kemp, durch einen englischen Nachschuß verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann.

Alle Schichten der indischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen.

die sie stets bereitwillig verbargen. In der Orchardstraße kam es zwischen einer Abteilung Inder und etwa 100 Freiwilligen zu einem Gefecht. Alle Engländer, die nicht flüchteten, wurden getötet. Abends waren die Aufständischen Herren der Stadt. Selbst das Waffenmagazin war in ihren Händen, so daß die rasch aufgezogenen Freiwilligen nicht bewaffnet werden konnten. Um 12 Uhr nachts begannen die Inder die Stadt zu beschleichen. Das Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht an. Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarricadierten sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch in die im Hafen liegenden holländischen und englischen Postboote gebracht. Dienstag wurde den ganzen Tag über geschossen; doch kam es, da sich die Freiwilligen nirgends den Indern entgegenstellten, zu keinem größeren Treffen. In der Nacht flüchteten aus dem Internierungslager der Chef der Firma Behn, Meyer u. Co., Diehn, und der Offizier der „Emden“, Rauterbach, mit 18 Landsknechten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher, namens Schröder, wurde in einer Bote entdeckt und tötlich. Auf seinen Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollar gesetzt. Dienstag wurde die Stadt wieder beschossen. Um die Bevölkerung, vor allem die mohammedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung nicht im Unklaren zu lassen, durchzogen „Islam“ rufende Inder die Stadt. Mittwoch nachmittags kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangun an und besetzten sich, sich in der Tangli-Lagerne zu verbarricadieren. Ihre Streifzüge durch die

Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen.

Die Inder schossen aus den Wohnhäusern.

Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Sonnabend trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingeschifft wurden, weil sie Widerstreben zeigten, gegen die Inder zu kämpfen. Auch die 30 französischen Marinesoldaten retteten nicht die Situation. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bewaffnet hatte, verbarricadierten sich 500 Inder in einer Villa auf einer Anhöhe östlich der Stadt, während die übrigen Inder nach den Malapenstaaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Awala Kumpur befindlichen Kriegsgefangenen auf die Schiffe. Sonst herrscht aber tiefes Schweigen über alles, was auf der Halbinsel ereignet. Was die Engländer über eine Gefangennahme von Indern berichten, ist erlogen. Tatsächlich war am 26. Februar, als unter Gewährung aus Singapur abreiste, die Lage noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Indern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 800 Mann. Welchen Fortgang der Aufstand in den Malapenstaaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Awala Kumpur nach Singapur gebracht worden sind, wo sie nach Europa verschifft wurden, da das Gouvernement nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder Colombo auf Ceylon.

Hus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Fürsorge für verarmte Krieger. Die Heilbehandlung, die schwerverwundeten und verarmten Krieger durch die Militärverwaltung in den Lazaretten zuteil wird, erreicht nicht schon mit der Wundheilung ihr Ende, vielmehr wird auch nach deren Abbruch noch von der Militärverwaltung dafür gesorgt, mit Hilfe der orthopädischen Nachbehandlung die größtmögliche Besserung hervorzufragen und den Verletzten soweit tunlich wieder erwerbsfähig zu machen. Schon während der Lazaretbehandlung tritt dann die weitere Fürsorgetätigkeit ein, die als Aufklärungsarbeit und Berufsberatung bezeichnet und durch die Organisation unserer sächsischen Krüppelfürsorge — den Landesauschuss für Krüppelfürsorge und die ihm angehörenden Fürsorgevereine — ausgeübt wird. Die neugebildeten Ortsauschüsse lassen die verarmten Krieger durch ihre Vertrauensmänner in den Lazaretten und Gemeindegemeinden auffuchen, und diese erörtern im Einvernehmen mit den Lazaretärzten und soweit nötig unter Inanspruchnahme des zuständigen sachärztlichen Beirates die bisherigen Berufsverhältnisse und die künftigen Arbeitsmöglichkeiten der Kriegsverletzten. Diese werden hierbei, soweit es ihr Zustand gestattet, darüber aufgeklärt, daß sie in den Stand versetzt werden sollen, in ihrem alten Berufe weiter zu arbeiten. Ist das letztere ausgeschlossen, so wird soweit nötig nach vorheriger Ausbildung oder Unterrichtserteilung unter Mitwirkung der Militärbehörde in erster Linie angestrebt werden, daß der Invalide in seine Heimat und in ihm bekannte wirtschaftliche Verhältnisse versetzt wird, wo verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen zu den Familien der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wesentlich zur Erlangung einer Arbeitsmöglichkeit beitragen werden. Jedenfalls erscheint es dringend nötig, daß die Unternehmer im Handel und Industrie darauf bedacht sind, nicht nur alle die Angestellten wieder aufzunehmen, die aus ihren Betrieben in den Krieg gezogen sind, auch wenn sie als kriegsbedingungslos zurückkehren, sondern auch bei Neueinstellung von Arbeitskräften Kriegsverarmte tunlichst zu berücksichtigen.

— Bekanntmachung. Bekanntlich ist, nach der Bundesratsbekanntmachung vom 13. Februar 1915 das Verfüttern von Hafer, auch gequert und gequert, oder in Form von Mengkörnern aus Hafer und Gerste nur zur Fütterung von Pferden und anderen Einhufern (Eseln, Maultieren, Maulteulen) erlaubt und zwar nur nach einem Durchschnittssatz von anderthalb Kilogramm für jedes Tier auf den Tag berechnet. Durch eine neue Bundesratsbekanntmachung vom 31. März ist zwar diese zur Verfütterung freigegebene Menge nicht erhöht, aber gestattet worden, daß Halter von Einhufern über die ihnen hierauf zur Verfügung stehende Hafermenge auch dahin verfügen, daß sie dieselbe zum Teil statt an ihre Pferde, auch an ihre Kälber, Lämmer, Spannen und Zuchttiere verfüttern. Von dieser Ermächtigung kann sofort Gebrauch gemacht werden. Wichtig ist dabei, daß eine Erhöhung der zu Futterzwecken freigegebenen Hafermengen dadurch aber nicht eintritt; diese bemißt sich nach wie vor nur nach der Zahl der Einhufer.

— Als Hauptgeschworener für die zweite Tagung des Jahres 1915 in Dresden wurde aus unserer Gegend ausgewählt Herr Stadtrat Rudolf Ranz in Wilsdruff.

— Kesselsdorf. (Verspätet eingegangen.) Am vergangenen Palmsonntag wurden in hiesiger Kirche 76 Knaben und 73 Mädchen konfirmiert. Um die starkbesuchte Nachfeier am Nachmittag im Gasthof „Zur Krone“ hatte sich besonders Herr Kirchschullehrer Richter verdient gemacht. Die von ihm zusammengestellte Vortragsordnung war gegliedert nach den Gesichtspunkten Gott, Vaterland, Bismarck, woran auch in seiner Begrüßungsansprache Herr Pfarrer Heber anknüpfte. Konfirmanden boten von ihren Lehrern eingehende schöne Vorträge, als größeres Stück das Deklamatorium: „Traute Heimat meiner Väter“. Der Chorgesangverein, obwohl durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, erfreute durch gediegene Vorträge. Trefflich sang auch wieder Herr

Lehrer Freudenberg. Herr Pfarrer Heber, der zu Bismarcks 80. Geburtstag an der Huldigungsfahrt der deutschen Studentenschaft nach Friedrichshagen teilgenommen, gab nach dem von ihm gemachten eingehenden Aufzeichnungen ein mit Interesse aufgenommenes Bild von den gewonnenen Eindrücken. Gemeinsame Gesänge umrahmten das Ganze. Die schulentlassene Jugend ist nun zum großen Teil ins Leben hinausgetreten. Möge die bisher ausgestreute gute Saat gute Frucht bringen.

— Meissen. (Sitzung des Hauptauschusses für Kriegshilfe.) In der unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Freiherrn von Der am 8. dieses Monats stattgefundenen 6. Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses vom Hauptauschuss für Kriegshilfe in amtshauptmannschaftlichen Bezirken wurde der Gemeinde Obermeiße eine vierteljährliche Beihilfe von 200 Mark und die gleiche Summe als einmalige Zuwendung dem Ausschuss für die Unterstützung der in Not geratenen Deutschen in Galizien und in der Bukowina bewilligt. Den infolge langer Krankheit in Not geratenen Frauen von zwei Kriegsteilnehmern wurde ein großer Teil der ärztlichen Behandlungskosten ersetzt, je einer Familie aus Wilsdruff, Zabel und Tanneberg monatliche Unterstützungen bis 15 Mark und zwei Familien in Niedermeiße eine einmalige Unterstützung von 10 bzw. 15 Mark zugesprochen. Das über alles Erwarten günstige Ergebnis der Reichswollwoche, das ja in allen Teilen des Landes durch den Verkauf der nicht verarbeitbaren Abfälle namhafte Beträge erzielt hat, brachte auch dem Hauptauschuss den sehr nennenswerten Betrag von rund 4500 Mark ein, wovon 1300 Mark dem Roten Kreuz zugeführt wurden. In der Erwartung, daß die dem Hauptauschuss zur Zeit zur Verfügung stehenden Mittel von 15000 Mark zur Gewährung der fortlaufenden monatlichen Beihilfen und der sonstigen Unterstützungen bis zu dem hoffentlich bald eintretenden Ende des Kriegs ausreichen werden, hat der Bezirksauschuss seinen monatlichen Zuschuß von 2000 Mark ab 1. April in Anbetracht der sonst an den Bezirk gestellten, ganz beträchtlichen Anforderungen vorläufig zurückgezogen. Von der in der letzten Sitzung bewilligten Beihilfe zur Unterstützung der Konfirmanden von Kriegsteilnehmern und infolge des Kriegs wenig beschäftigten Familienvätern ist erfreulicher Weise überall im Bezirk Gebrauch gemacht worden. Bisher wurden 150 Konfirmanden mit 3 erheblichen Beträgen unterstützt. Der Durchschnittsbetrag beläuft sich auf 24 bis 26 Mark, wovon der Hauptauschuss 16 bis 17 Mark trägt. Aus den durch den Erlös des „Kriegskreuzes 1914“, von denen im Bezirk bisher rund 1650 Stück verkauft worden sind, dem Hauptauschuss zukommenden und bestimmungsgemäß für notleidende Angehörige freier Berufe zu verwendenden Beträgen konnte einer durch die Kriegsverhältnisse besonders schwer geschädigten Dame 100 Mark zugestanden werden. Es wurde nochmals hervorgehoben, daß der Hauptauschuss stets bereit sein wird, in Fällen, in denen sich nach den erhobenen Erörterungen besondere Unterstützungen als notwendig erweisen, auch entsprechende Beihilfen gewähren wird.

— Zwickau. (Plan einer Talsperrre.) Die Stadtgemeinde Zwickau hat die Genehmigung zur Errichtung einer Talsperrre im Gebiet der Zwickauer Mulde, und zwar im Tale der Kleinen Bodau bei Gibenstod nachgesucht zum Zwecke der Versorgung der Stadt mit Trink- und Abwasser. Die Sperranlage ist auf derselben Stelle geplant, auf der nach den Planungen der Königl. Staatsregierung die Bodau-Talsperrre errichtet werden soll, die ebenfalls der Trinkwasserversorgung einer großen Anzahl von Gemeinden im Gebiet der Zwickauer Mulde dienen soll. Durch die Sperrmauer soll ein Sperrraum von 3 Millionen Kubikmetern geschaffen werden, von dem zunächst 2 Millionen Kubikmeter als Trink- und Abwasserraum ausgenutzt werden soll. Berechnet wird mit einem künftigen Wasserbedarf der Stadt Zwickau von 6 Millionen Kubikmetern.

Soldatenlied.

Hinterm Hügel, wo die Tannen stehen,
Ist ein Grab, da liegen viel begraben,
Die fürs Vaterland geblutet haben,
Die die Heimat nimmer wiedersehn.
Schlafen all im grauen Ehrenfeld:
Wo der Regen rinn, wo der Winter schneit,
Ist ein kahles Grab gemacht
Kameraden, gute Nacht.

Haben euch die Augen zugekrüht,
Auf der Brust die Hände still verkränket,
Mann bei Mann, so liegt ihr eingesenket,
Wie zur Schlacht ihr freudig ausgerückt.
Ach, sie weinen bald im Elternhaus,
Weint die Braut daheim sich die Augen aus;
Doch ihr schlaf und hab's nicht acht,
Kameraden, gute Nacht.

Standen treulich oft einander bei,
Haben oft auf einer Streu gelegen,
Lagen oft im gleichen Angeleren.
Wen es treffen soll, den trifft das Blei
Deutsche Krieger dürfen fröhlich sein.
Wen es morgen trifft, das weiß Gott allein;
Wenn der Siegeslauf vollbracht,
Kameraden, gute Nacht.

Wird am Morgen eini der Ruf ergeh'n,
Da die Schläfer freudig sich erheben.
Die fürs Vaterland ihr Blut gegeben,
Dürft ihr frei von eurem Lager stehn.